Kriegsausgabe 4

Abschnitt 4

für Schüler № Bn 926

Poehlmann's
Geistes-Schulung
und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- u. Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- u. Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

By

Poehlmann's
Geistes-Schulung
und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- und Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- und Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

VIERTER ABSCHNITT

CHRISTOF LUDWIG POEHLMANN
MÜNCHEN ∴ AMALIENSTRASSE 3

Inhaltsverzeichnis

des

4. Abschnittes.

Ausbildung der Sinne.

Wir haben heute noch der Sinne fünf. Früher hatte der Mensch deren unvergleichlich mehr. Wir wissen bestimmt, daß mehr als siebzig Sinnesorgane durch Mangel an Gebrauch allmählich verkümmert und dienstunfähig geworden sind — obgleich wir ihre Art nicht kennen —, und nur mehr kleine Spuren von ihrem einstigen Dasein hinterlassen haben. Solche Sinne finden sich noch bei Tieren. So fand Sir John Lubbock, daß ultraviolette Strahlen, welche das menschliche Auge nicht wahrnehmen kann, von Ameisen wohl wahrgenommen werden. Wir wissen heute, daß es eine Anzahl verschiedener Strahlen, wie Röntgen- und Radiumstrahlen gibt, demgemäß muß es einen Sinn geben, welcher sie natürlicherweise ohne technische Beihilfe wahrnehmen kann. Mit der Abnahme der Sinne ist allerdings die Zunahme des Gehirns und der Denkfähigkeit einhergegangen, welche bis zu einem gewissen Grade jene Sinne ersetzt; z. B. sind auch vier von den uns noch gebliebenen fünf Sinnen in der Verkümmerung begriffen, während der fünfte durch Überanstrengung zugrunde gerichtet wird.

Unser Geschmack befindet sich auf einer so kläglich niederen Stufe, daß er in den meisten Fällen ohne die Hilfe des Gesichts- oder Gehörssinns überhaupt nicht unterscheiden und urteilen kann. Verbinden Sie jemandem die Augen, führen Sie ihn in ein fremdes Haus und geben Sie ihm verschiedene Sorten Fleisch zu essen, und er wird Hammelfleisch nicht von Kalbfleisch oder Schweinefleisch unterscheiden können. Verglei- Geschmack

chen wir unseren Geruchssinn mit der Spürnase des Hundes, so fällt der Vergleich einfach beschämend für uns aus. Und unser Gehörssinn, mit ihm ist es nicht besser bestellt. Lernen wir die Aussprache einer fremden Sprache, wie lange brauchen wir, bis wir diesen oder jenen Laut nur einmal richtig erfassen, ihn richtig hören. Der Tastsinn, der sowieso schon auf niederer Stufe steht — der Ferntastsinn ist uns schon gänzlich verloren gegangen —, wird durch das Erfinden von Maschinen noch weiter der Übung beraubt. Man wird vielleicht sagen, wenn unser Geist uns durch seine Erfindungsgabe Ersatz schafft, dann brauchen wir ja die Sinne nicht mehr. Als ob unser Geist für sich selbst bestehen könnte. Als ob ihm nicht erst der Stoff, mit dem er arbeiten kann, durch die Sinne zugeführt werden müßte. Welche ungeheuren Möglichkeiten würden sich für unseren Geist auf seiner heutigen Entwicklungsstufe eröffnen, hätte er statt fünf, der Sinne fünfundsiebzig!

Sinneentwicklung

Und deswegen müssen wir einer weiteren Verkümmerung der wenigen uns gebliebenen Sinne nach Kräften entgegenarbeiten. Wir müssen versuchen, sie wieder zu entwickeln und sie auf die frühere Leistungsfähigkeit zu bringen. Dann wird auch unser Geist erst zu ungeahnten Höhen und Erfolgen sich emporschwingen können. Wer seine Sinne gut ausgebildet hat, der macht auf andere durch die Raschheit seiner Beobachtung und Auffassung Eindruck manchmal von außerordentlicher Tragweite.

Die Sinne kann man teilen in direkte und indirekte, d. h. solche, bei welchen der Gegenstand der Beobachtung mit uns direkt in Berührung kommt wie beim Tastsinn, beim Geschmack und auch beim Geruch, weil bei letzterem ganz winzige Teilchen des riechenden Gegenstandes sich von ihm absondern und mit unserem Geruchsorgan in Berührung kommen, und solchen, bei welchen eine Berührung des

Gegenstandes mit dem Sinnesorgan nicht stattfindet, also beim Gesicht und Gehör, bei welchen eine Vermittlung durch Licht und Schallwellen eintritt. Nehmen wir die letzteren als die zurzeit wichtigeren zuerst. Daß die Beobachtungen durch Auge und Ohr beim weißen Manne auf ziemlich niedriger Stufe stehen, das weiß jeder Junge schon aus dem Lesen von Indianergeschichten. Die meisten Leute sehen überhaupt nur, was man sie eigens zu sehen gelehrt hat. Sie kennen Menschen, Tiere, Pflanzen und tausend andere Dinge nur, wie sie in den Büchern beschrieben sind. Aber zu lesen im großen Buche der Natur, all diese Wesen in sich selbst kennen zu lernen, zu betrachten, zu studieren, das haben sie nie gelernt. Und doch, wer rechten Genuß an Büchern haben will, der muß zuerst die Natur erforscht haben. Wie anders auch sollte er ermessen können, ob die Kopie schlecht, gut oder wahrhaft großartig ist, wenn er das Original nicht kennt? Wie kann er das Verdienst des Künstlers, sei er Schriftsteller, Maler, Musiker oder andrer Muse Jünger, bemessen, wenn er die Schwierigkeit, die zu überwinden war, nicht kennt?

Darum öffnet eure Augen weit, denn wo ihr geht und wo ihr steht, gibt es der Dinge die bunte Menge, so der Beachtung wert sind! Dadurch übt man das Auge, aber verdirbt es nicht, wie mit ewigem Lesen, Lesen, Lesen. Und man behält auch! Was nützt es, daß man hundert Bücher im Jahr liest, wenn man am Ende nicht eines davon weiß? Ein Glück vielleicht, wenn sie alle nichts weiter waren als Quatsch. Aber an solchem Zeug seine Augen und Hirnzellen vergeuden ist Sünde! Man lese ein Buch, ein gutes, nützliches, schönes Buch, aber man lese es langsam, lese es mit Verstand. Auch das Lesen will gelernt sein, und viele können es nicht; sie können die Buchstaben lesen, aber nicht den Sinn. Und so ist es auch mit dem

Hören. Viele hören die Laute, aber nicht was sie uns sagen. Sie hören das Plätschern des Baches, aber nicht die Musik, die darin liegt; sie hören das Flüstern der Sträucher und nicht die Märchen, die sie erzählen; sie hören das ewige Rauschen des Meeres und nicht sein Gemahnen zu rastloser Arbeit; sie empfinden das Schweigen des Waldes, doch nicht seine Lehre: „Lerne schweigen und denken auch du!"

Ausbildung des Gehörs.

Der Mensch hat also noch fünf Sinne. Man sollte deshalb glauben, daß er sie auch alle benützen würde. Aber dies ist nicht der Fall, wenigstens nicht beim zivilisierten Menschen in seinem Bestreben, sich Kenntnisse zu sammeln. Er gebraucht nur sein Gesicht, und das mißbraucht er durch Überanstrengung, so daß die normale Sehkraft in rascher Abnahme begriffen ist und sich mit jeder Generation verschlechtert. Wir können beinahe das Jahr ausrechnen, in welchem es keinen zivilisierten Menschen mehr ohne Augengläser geben wird. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst hat sich allmählich eine solche Lesewut herausgebildet, daß manche Leute sogar fragen: Gibt es denn einen anderen Weg des Lernens als das Lesen von Büchern? Und doch hat es eine Zeit gegeben, wo sich die Leute ihre gesamte Kenntnis ohne Bücher erwarben.

Vor dem Buchdruck

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst gab es infolge der Mühsamkeit des Schreibens nur sehr wenige Bücher, und diese standen nur sehr wenigen zur Verfügung. Wer deshalb etwas lernen wollte, mußte sich seine Kenntnisse bei einem mündlich unterrichtenden Lehrer oder durch eigene Beobachtung sammeln; und manche haben sich ein sehr umfangreiches Wissen auf diese Art angeeignet. Wenn wir hören, was Wilde mit ihren fünf Sinnen vollführen, so halten wir es für erstaunlich und wunderbar, aber es fällt uns gar nie ein, daß es eigentlich unsere Pflicht

ist, unsere Sinne ebenfalls zu entwickeln, und zwar möglichst gleichmäßig, so daß wir nicht einen überbürden, während die anderen vier ihr Leben lang müßig gehen. Es fällt uns gar nie auf, daß unser Erziehungssystem das Pferd beim Schweife aufzäumt. Und was sind die Folgen davon? Kurzsichtigkeit, Augenschwäche und Augenentzündungen haben wir als eine kennen gelernt.

Und dies ist noch nicht alles. Für längere Zeit lesen, heißt gewöhnlich so viel, als in einer gebückten Stellung sitzen, was hinwiederum Engbrüstigkeit und Verkrüppelung der Lungen nach sich zieht. Man denke sich Kinder im zarten Alter, wenn ihre Knochen noch weich sind und sich entweder zu einer schönen oder krüppelhaften Gestalt modeln lassen, wie sie stundenlang hinter den Büchern sitzen müssen, um von der enormen Menge Lehrstoffs, durch die sie sich durchschleppen sollen, sich einige oberflächliche Kenntnisse abzuschöpfen, wenn für sie doch die Möglichkeit vorhanden ist, von den Lippen eines tüchtigen Lehrers eine Menge für das Leben wirklich nützlicher Kenntnisse zu sammeln und ihrem Körper eine solche Stellung zu erlauben, die ihre körperliche Entwicklung und Gesundheit fördert, anstatt schädigt. Wir tun fortwährend unser Bestes, um des Schöpfers edelstes Werk zu verkrüppeln und zu verkümmern! Engbrüstigkeit

Wie schnell sind wir bei der Hand, andere Völker und Stämme Wilde oder halbzivilisiert zu heißen, und doch wie viel Ursache haben wir, uns vor ihnen zu schämen, und wie viel des wirklich Nützlichen und Lehrreichen könnten wir nicht von ihnen lernen! Nehmen wir z. B. die Inder. Sie hatten Manuskripte des Rig-veda und anderer Werke vor mehr als 2000 Jahren; aber sie erkannten richtig den Wert des lebendigen Wortes, so sehr hintangesetzt in unserem aufgeklärten Zeitalter, und verboten unter schwerer Strafe, daß jemand den Rig-veda oder einen Klas- Inder

siker aus den Manuskripten lerne; sondern jeder mußte sie durch mündlichen Unterricht von einem Lehrer lernen, der seine Kenntnis auf gleiche Weise erworben hatte. Sie erkannten richtig, daß wir mit dem Auge vielleicht schneller lernen, daß aber das, was wir durch das Ohr lernen, viel bleibender ist und sich mit viel größerer Genauigkeit fortpflanzt, als ein geschriebener Text. Diese Behauptung mag auf den ersten Blick etwas sonderbar erscheinen, besonders wenn wir manche Leute, welche fremde Sprachen lernen, sagen hören: „Ich kann mir ein Wort viel besser merken, wenn ich es geschrieben sehe, als wenn ich es nur höre." Die Ursache in diesem Falle ist, daß wir von Jugend auf nur die Beobachtung durch das Gesicht gepflegt haben, während wir das Gehör gänzlich vernachlässigt haben. Eine Sprache ist doch eine Sammlung von Lauten, nicht von Buchstaben. Wir lernen unsere Muttersprache nur vom Hören; fremde Sprachen wurden früher nur vom Hören gelernt, als die Schreibkunst noch nicht bekannt war, ja man darf sagen, bis die Buchdruckerkunst allgemein wurde: und selbst heute noch eignen sich Leute, welche eine Sprache ganz oder zum größten Teile vom Hören lernen, wie z. B. Kellner, eine viel reinere Aussprache und größere Gewandtheit in der Sprache selbst an, als diejenigen, welche aus Büchern lernen, wenn diese Bücher nicht in geschickter Weise auch für Rede und Gegenrede eingerichtet sind.

Ueberlieferung

Ich habe soeben gesagt, daß Kenntnis, die mündlich (also durch das Gehör) überliefert wird, viel genauer und unverfälschter erhalten bleibt, als geschriebener Text. Die Gründe sind folgende: Beim ersten Niederschreiben einer längeren Abhandlung schleichen sich schon gewöhnlich einige Schreibfehler ein, da der Geist oft der Feder vorauseilt, und die Feder deshalb oft nur mechanisch niederschreibt. Das lebende Wort hingegen kann viel leichter mit dem Geiste Schritt halten. Die Abschriften von Manuskripten weisen dann

schon mehr Schreibfehler auf (und ein einziger Buchstabe ändert oft ein Wort in ein anderes von ganz verschiedener Bedeutung), weil das Abschreiben selbst des interessantesten Werkes bald eine langweilige Arbeit wird. Gehen wir zum Drucken über. Wie viele Bücher gehen jährlich, trotz der größten Sorgfalt beim Lesen der Korrekturbogen, ohne Druckfehler aus der Presse hervor? Wie leicht fliegt unser Auge über Druckfehler (selbst sinnstörende) und schlechte und fehlerhafte Satzbildung hinweg, ohne sie zu bemerken; lesen wir aber den Satz laut, besonders vor einer größeren Versammlung, vor, so schlägt das Fehlerhafte wie Donner an unser Ohr.

Gerade deswegen, weil man allgemein glaubt, daß Geschriebenes oder Gedrucktes für alle Zeiten gegen Veränderung geschützt sei, wird es mit Nachlässigkeit behandelt, während man auf die Aneignung und Bewahrung der Kenntnis, die durch mündliche Überlieferung auf uns kam, die größte Sorgfalt verwendete.

So pflanzten sich die herrlichen Gesänge Homers, die Lehren des Zoroaster und Buddha, die Vedas der Brahmanen jahrhundertelang nur durch mündliche Überlieferung fort, und es ist gewiß bemerkenswert, daß gerade diejenigen Religionen heute noch die meisten Anhänger zählen, deren Stifter sich für die Fortpflanzung auf das lebende Gedächtnis, anstatt den toten Buchstaben, verließen. Das Niederschreiben der Grundsätze einer Religion scheint der Anfang ihrer Zersplitterung in Sekten zu sein. Dem gesprochenen Wort und der mündlichen Überlieferung wohnt eine Kraft inne, die dem toten Buchstaben gänzlich fehlt. Die größere Kraft des gesprochenen Wortes erklärt sich aus der Tatsache, daß durch das gesprochene Wort eine größere Anzahl von Gehirnzellengruppen berührt werden durch die verschiedenartigen Eindrücke, welche das gesprochene Wort begleiten, wie die äußere Erscheinung des Sprechenden, seine Stimme, deren Klangfarbe,

dann Dialekt, Betonung, Rhythmus, Modulation, An- und Abschwellen der Stärke der Stimme, Takt, die Gesten und das Mienenspiel des Sprechenden, der Ausdruck seines Auges, besondere Begleitumstände usw. Alle diese Begleiterscheinungen fehlen dem geschriebenen oder gedruckten Worte. Das geschriebene zeigt noch einigermaßen die Charakteristik des Schreibers, aber von gedruckten Worten ist eines so schwarz und so monoton wie das andere.

Gehörsleistung

Da muß man denn wirklich staunen, daß eine Anzahl gelehrter und scharfsinniger Psychologen der weiteren Vernachlässigung des Gehörssinnes sozusagen das Wort reden, indem sie kühnlichst behaupten, durch Experimente nachgewiesen zu haben, daß der Gehörssinn beim Durchschnittsmenschen bei weitem nicht so leistungsfähig sei als der Gesichtssinn! Nur einer läßt die Bemerkung fallen, daß bei Kindern vor dem 8. oder 10. Lebensjahre der Gehörssinn schärfer sei als der Gesichtssinn, daß aber nach dem 10. Lebensjahre der Gehörssinn an Leistungsfähigkeit vom Gesichtssinn in stetig steigendem Maße übertroffen werde. Trotzdem ist es ihm aber nicht eingefallen, daß die Leistungsfähigkeit des Gesichtssinnes nur durch die stetige Übung desselben steigt, daß aber der Gehörssinn mangels jeglicher systematischer Übung verkümmern muß. Solange die Sinne des Kindes durch die Schule noch nicht ganz verbildet sind, ist der Gehörssinn schärfer, erst durch andauernde Verbildung wird er vom Gesichtssinn übertroffen. Was sagen die Forscher zu der Tatsache, daß ein Brahmane, dem man 10—20 Seiten eines Buches einmal vorgelesen hat, diese nach einem Monat wiedergeben kann, ohne ein einziges Wort auszulassen! Wessen vielgepriesener Gesichtssinn kann das gleiche leisten?

Die indischen Studierenden mußten außer dem Rig-veda noch neun Klassiker wörtlich durch das Gehör auswendig lernen, und wenn heute sämt-

liche Kopien dieser Bücher zugrunde gingen, könnten sie vielleicht eine Million Männer fehlerlos von neuem niederschreiben. Gerade die Ausbildung des Gehörssinnes leistet uns die mannigfachsten Dienste. So wurde die größere Genauigkeit der Gehörseindrücke auch auf der Reichspost amtlich erwiesen, indem man fand, daß bei der Aufnahme der Telegramme nach dem Gehör auf dem Klopfapparate bedeutend weniger Fehler bei der Niederschrift der Telegramme vorkommen, als beim Ablesen der Morseschrift von dem Papierstreifen.

Die sorgfältige Ausbildung jedes einzelnen Sinnes ist nicht nur um der Arbeitsteilung unter den Sinnen anzustreben. Jeder Sinn hat auch seine eigenen Gebiete, auf denen er sich nicht ersetzen läßt. So kann man durch eine Mauer hören, aber nicht sehen. Musik kann man nur durch das Gehör genießen, den Schläfer nur durch Gehör- oder Tastsinn wecken; der Arzt kann durch die Perkussionsmethode und das Stethoskop Krankheitszustände feststellen, die sich früher auf andere Art nicht bestimmen ließen, aber alle Sinne können wir wieder verwenden zur Schulung unserer Aufmerksamkeit. Was wäre die Harmonielehre ohne Gehör? Wie oft hilft uns ein leiser Anklang, um wichtige Dinge zu merken oder auseinanderzuhalten (vgl. 5. Abschnitt unter Chemie)! Warum machen manche Gedichte und Reden so viel Eindruck auf uns und haften so gut? Weil die Wörter so wohlklingend gewählt und zusammengestellt sind, so daß sie von einem fließenden Rhythmus getragen sind. Um solches bieten zu können, muß aber des Redners Gehör selbst sorgfältig gebildet sein, will er anders die Menge mit sich fortreißen. Aber auch um verstecktere Schönheiten dieser Art aus den Werken unserer Großen herauszuhören, muß unser Gehör geschult sein. Nur ein feines Ohr kann Literatur voll und ganz würdigen und genießen.

Man kann nun eine Menge von Übungen

anstellen, um die Auffassung und Beobachtung durch das Gehör, sowie das Gehörsgedächtnis zu entwickeln und zu stärken.

1. Gehörsübung.

Wenn Sie in Ihrem Zimmer sitzen, sollten Sie versuchen, die verschiedenen Laute, welche draußen hörbar werden, zu unterscheiden, die Fußtritte von Männern und Frauen, von leichten und schweren Pferden, die Stimmen von Vögeln, das Bellen der Hunde, das Summen der Insekten, das Rauschen der Blätter, das Plätschern des Brunnens, Murmeln des Baches usw. Als ich vor Jahren behufs Studien in ein Colleg in England eintrat, konnte ich nach sehr kurzer Zeit mit Bestimmtheit angeben, wer an meiner Zimmertüre vorüberging, obgleich die Korridore mit dicken Läufern belegt waren, so daß nur ein ganz gedämpfter Schall in mein Zimmer drang.

2. Gehörsübung.

Als zweite Übung können Sie sich eine Anzahl kleiner Kugeln von 20 mm heruntergehend bis 5 mm Durchmesser aus einer Mischung von Teer und Wachs, welche sich durch Erhitzen leicht miteinander verbinden, oder aus sonst einem Stoffe, z. B. Holz, herstellen. Sie nehmen die größte Kugel, treten ans Fenster und werfen sie rückwärts. Sie schätzen durch das Gehör ab, wo die Kugel liegt und suchen sie dann.

Wenn Sie eine Sicherheit im Schätzen erlangt haben, nehmen Sie die nächstkleinere Kugel und wiederholen die Versuche; und so weiter bis zur kleinsten. Dann bemalen Sie jede Kugel mit einer anderen Farbe. Nehmen Sie jetzt die dickste und nächstdickste Kugel und werfen sie rückwärts, und versuchen Sie jetzt anzugeben, wo die Kugeln liegen, und zwar auch wo die mit der einen Farbe und die mit der anderen Farbe. Dies ist schon schwieriger, weil Sie jetzt auf zwei zu gleicher Zeit hören und am Klangunterschiede er-

kennen müssen, wo die größere und wo die kleinere liegt. Und so immer weiter.

Schließlich können Sie größere Scheiben Holz, Metall, dickes Glas, Papier in dicker Schichte usw. vor sich hinlegen, Ihre Augen schließen, eine Kugel leicht emporwerfen und dann durch den Klang anzugeben versuchen, ob sie auf Holz, Metall, Papier oder was sonst gefallen ist. Sie können dann obige Scheiben auf den Tisch legen und mit verschlossenen Augen Schlüssel, Messer, Bleistift usw. darauf niederlegen und dem Klang nach das Material bestimmen, auf welches Sie dieselben gelegt haben. Die Klangfarbe ändert sich auch wieder, je nachdem z. B. Metall auf hölzerner oder Glasunterlage oder einer dicken Schichte Papier liegt und umgekehrt.

Wer solche Übungen planmäßig durchführt, verfeinert sein Gehör außerordentlich. *Viele Leute, welche an teilweiser Schwerhörigkeit leiden, können durch Übung ihre Gehörsauffassung derart steigern, daß sie einem normalen Gehör gleichkommt.*

3. Gehörsübung.

Um sein Gehör für das *Auffassen und Behalten von Gesprochenem* oder Vorgetragenem besser zu schulen, ist folgende Übung sehr nützlich. Man nehme eine Abhandlung oder ein Buch, das man selbst noch nicht gelesen hat, damit kein Gesichtseindruck vorhanden ist, und lasse sich einen Satz einmal langsam und deutlich vorlesen (für akustisch Veranlagte ist schnelles Vorlesen besser), und versuche, den Satz sofort wörtlich nachzusprechen, ohne ein Wort auszulassen. Gelingt dies aufs erstemal noch nicht, so lasse man sich den Satz nochmals vorlesen und versuche es wieder, und setze die Versuche fort, bis es gelingt. Nehmen Sie täglich einige Sätze auf diese Art vor. Allmählich kann der Vorleser dann schneller und leiser sprechen und den Zwischenraum zwischen ihm und dem Zuhörer vergrößern.

Eine derartige Übung wird Ihnen beim Verstehen fremder Sprachen sehr zugute kommen, denn die Schwierigkeit dabei ist ja, die Laute schnell und richtig zu unterscheiden. Die Schulung des Gehörs ist auch von außerordentlicher Wichtigkeit, um sich die richtige Aussprache in einer fremden Sprache zu sichern. Die Schwierigkeit besteht viel weniger im Nachahmen, als im richtigen Hören, im richtigen Erfassen des fremden Lautes. Wer einen Laut nicht richtig erfaßt hat, kann ihn natürlich nie richtig nachahmen.

Der Laut steht aber oft auch wieder in direkter Beziehung zu dem Worte, das ihn versinnbildlicht.

4. Gehörsübung.

Stellen Sie sich einmal die folgenden Laute vor und fragen Sie sich, warum man für dieses Geräusch gerade dieses Wort, für jenes Geräusch gerade jenes Wort gewählt hat. Suchen Sie die Ähnlichkeit des Wortlautes mit dem Geräusch aufzufinden:

Krachen, knarren, knattern, knallen, klirren, klappern, rumpeln, rasseln, ächzen, krächzen, knistern, knirschen, quietschen, quieken, pfeifen, zischen, sausen, brausen, rauschen, plätschern, rieseln, surren, knurren, summen, brummen, brüllen, heulen, grunzen, bellen, blöken, wiehern, meckern, schnattern, gackern, quaken, krähen, piepen, zirpen, flöten, singen, zwitschern, trillern usw.

Wenn Sie eine *fremde Sprache* lernen, dann vergleichen Sie auch in dieser den Laut der Wörter mit den Naturlauten, welche die Wörter bezeichnen; diese Art des Studiums ist viel lehrreicher und anziehender, weil die Wörter dadurch ein gewisses Leben erhalten und uns anheimeln und nicht mehr tote Buchstaben und fremde Laute sind.

Stenographie

Die Schulung des Gehörs ist mit teilweiser Ausnahme des musikalischen Gehörs bis jetzt gänzlich vernachlässigt worden, und doch ist sie

von weittragendster Wichtigkeit. Man hat versucht, das natürlich geschulte Gehörsgedächtnis durch ein künstliches Mittel, die Stenographie, zu ersetzen. Die Stenographie ist zweifelsohne eine anerkennenswerte Errungenschaft, aber wie jedes andere künstliche Mittel kann sie niemals einen vollen Ersatz für die natürliche Gabe des Gehörsgedächtnisses bieten.

Der fleißige Universitätsstudent stenographiert die sämtlichen Vorlesungen nach. Dabei sieht er notwendigerweise hauptsächlich darauf, daß er die an sein Ohr dringenden Laute richtig zu Papier bringt, wodurch er auf den Sinn des Vorgetragenen weniger achten kann. Das ist seiner Meinung nach auch nicht so wichtig, denn den Sinn wird er herausfinden, wenn er das Stenogramm zu Hause nachliest, und dazu hat er ja auch den besten Willen. Aber oft kommt man aus irgendeinem Grunde nicht gleich dazu, und dann — so entschuldigt man sich selbst — ist das ja auch nicht nötig; denn da man den Vortrag jetzt schwarz auf weiß besitzt, kann man ihn ja jederzeit nachlesen. Schließlich verlegt man das Nachlesen auf die Vorbereitungszeit zum Examen. Rückt dieselbe aber wirklich heran, so findet man, daß sich im Laufe der Semester solche Stöße von Stenogrammen angesammelt haben, daß es ganz unmöglich ist, sich da durchzuarbeiten. Und so war nun die ganze Arbeit des Stenographierens umsonst, und da man auf den Sinn nur wenig geachtet hat, so ist auch nur wenig hängen geblieben, und schließlich nimmt man einen Repetitionskurs.

Hätte der Student aber sein Gehörsgedächtnis ausgebildet, so hätte er ruhig zugehört und den größten und wichtigsten Teil der Vorlesungen im Gedächtnis behalten und wenn die Zeit vor dem Examen kommt, ein festes Grundwerk besessen, das nur noch in unwesentlicheren Punkten der Ergänzung bedurfte, denn er hätte die namhaften Kenntnisse in seinem Gehirn statt auf dem

Papiere gehabt. Die Übung des Gehörs kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, und je eher man damit beginnt, desto besser, obgleich sich durch beharrliche Übung jederzeit noch gute Erfolge erzielen lassen.

Sprachen.

Das Erlernen fremder Sprachen ist wohl das älteste Studium, das die Weltgeschichte kennt, denn niemals waren die Völker so vollständig voneinander getrennt, daß sie nicht einigen Tauschhandel miteinander gepflogen hätten, und dazu war die Kenntnis der beiderseitigen Sprachen bis zu einem gewissen Grade nötig. Nun sollte man meinen, daß durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte sicht längst eine vollkommene Methode, Sprachen zu lernen, herausgebildet hätte. Dem war aber nicht so. Die alten Methoden liefen alle darauf hinaus, den Kopf mit Grammatikregeln vollzupfropfen, aber damit lernt kein Mensch fließend sprechen, trotz der vielen, auf das Erlernen der Grammatik verwandten Mühe. Dann kam eine Methode, welche die Grammatik gänzlich über Bord warf, und verkündete, man müsse fremde Sprachen so lernen, wie das Kind seine Muttersprache lernt, als ob der Erwachsene mit seinem entwickelten Verstande sich auf die Stufe des kleinen Kindes, dessen Verstand erst durch die Sprache entwickelt wird, herabdrücken könnte! Die geringen Erfolge, die beide Methoden bei dem größten Teil ihrer Schüler gezeitigt haben, zeigen allein schon, daß sie nicht auf dem richtigen Wege waren.

Meine Sprachkurse

Seit vielen Jahren war ich von Schülern meiner Gedächtnislehre gebeten worden, Sprachlehrkurse nach den Grundsätzen meiner Gedächtnislehre auszuarbeiten. Mir fehlte aber die Zeit, ein so großes Unternehmen allein zu leiten, und so konnte ich erst an die Verwirklichung dieses Planes gehen, als ich einen geeigneten Mitarbeiter

für diese Sache gewonnen hatte. Mit Hilfe von einem Stabe von Herren der betreffenden Nationen wurden seitdem ausgearbeitet: „Französisch leicht gemacht“, „Englisch leicht gemacht“, „Italienisch leicht gemacht“, „Russisch leicht gemacht“, „Spanisch leicht gemacht“.

Der Plan, nach dem diese Sprachlehrkurse, welche sich sowohl zum Selbstunterricht als auch zum mündlichen und brieflichen Unterrichte eignen, aufgebaut sind, ist folgender: Man eigne sich vor allem eine gute Aussprache an, mündlich durch einen gebildeten Lehrer der betreffenden Nation, wo das möglich ist, wo nicht mit Hilfe unserer jeweiligen „Anleitung zur Aussprache“. Man lasse sich in diesem Punkte keine Mühe reuen, denn wenn man sich einmal eine schlechte oder nachlässige Aussprache angewöhnt hat, bedarf es fast übernatürlicher Anstrengung, dieselbe zu verbessern. Dies ist keine Übertreibung, sondern stützt sich auf vieljährige Beobachtung. Der Aufbau

Der Text der Lektionen ist ausschließlich in der zu erlernenden Sprache gehalten. In den ersteren Lektionen sind fast nur Wörter verwendet, welche mit den entsprechenden deutschen stammverwandt sind. Dadurch ist die Einführung in die Sprache ganz leicht. Die Sätze sind am Anfang kurz und einfach und der täglichen Umgangssprache entnommen, so daß man von Anfang an sprechen lernt. Im zweiten Teile jeder Lektion werden dann die sämtlichen Ableitungen zu den Wörtern gegeben, welche im ersten Teile neu vorkommen. Da das Stammwort schon bekannt ist, sind die Ableitungen jetzt leicht zu merken. Text

Jedem neuen Worte folgt ein Satz, welcher seine genaue Bedeutung und Anwendung zeigt. Hat ein Wort mehrere Bedeutungen, so ist jede Bedeutung in einem eigenen Satze veranschaulicht. Die Sätze, in welchen die abgeleiteten Wörter behandelt sind, sind sämtlich Fragesätze,

zu welchen der Schüler selbst die Antwort bilden kann und soll.

Schlüssel Neben dem Text läuft getrennt der „Schlüssel“ her, welcher für jedes neue Wort die deutsche Bedeutung gibt, bei nicht stammverwandten Wörtern die Notverbindung gibt und an der Hand des Textes den grammatikalischen Aufbau der Sprache erklärt. Nach je einer oder zwei Lektionen sind die neuvorkommenden Wörter in Reihen geordnet, so daß man sie vorwärts und rückwärts rezitieren kann, und sich so auch im Denken in fremden Wörtern übt und sich die Wörter geläufig macht.

Geschlecht Das Geschlecht der Wörter ist bei deren erstmaligem Vorkommen im Text durch verschiedenartige Typen gekennzeichnet. Selbstredend ist auf die im praktischen Leben vorkommenden Wörter und Redewendungen besonders Bedacht genommen. Näheres hierüber im Sprachenprospekt, welchen jeder Interessent auf Verlangen kostenlos erhält.

Da im zweiten Teil der Lektionen die Wortfamilien, also die Wörter, welche vom selben Stammwort abgeleitet sind, zusammengestellt sind, so ist dort die 1. Denkübung, die wir im I. Abschnitt kennen gelernt haben, in der betreffenden fremden Sprache schon praktisch durchgeführt. Machen wir nun selbst noch die 4. Gehörsübung, so bilden diese beiden Übungen eine herrliche Eingangspforte, um in den Geist der betreffenden fremden Sprache einzudringen.

Man spreche die Wörter, welche man lernt, oft selbst laut aus, damit das Ohr sich an den Gesamteindruck des Wortes gewöhnt und das Wort sofort als geschlossenes Ganzes erkennt, wenn es von einer anderen Person schnell im Zusammenhang mit vielen anderen Wörtern gesprochen wird. Man lernt dadurch leichter eine Sprache, wenn gesprochen, verstehen; daher auch der Vorteil unserer Methode, womöglich die Wurzelwörter zuerst zu lernen und dann

erst die zusammengesetzten Wörter, weil die Einheiten, aus welchen sie zusammengesetzt sind, auch in den verschiedensten Zusammensetzungen vom Ohr wieder erkannt werden ohne besondere vorhergehende Übung.

Satzbau

Falls man einen neuen Ausdruck oder einen Satz mit einem neuen Satzbau hört oder liest, sollte man sich denselben wiederholt langsam vorsagen, ihn in die einzelnen Wörter zerlegen, wobei man auch auf die Ordnung Obacht gibt, in welcher die Wörter aufeinanderfolgen, und sich den genauen Sinn klarzulegen versucht, welchen man ihnen zukommen lassen wollte. Wenn man in der Kenntnis der Sprache schon Fortschritte gemacht hat, sollte man versuchen, einen ähnlichen Satz zu bilden, ihn sorgfältig mit dem Muster vergleichen und die Eigentümlichkeit hineinbringen, welche einem im Mustersatze auffiel. Bald wird man finden, daß man diese charakteristische Wendung stets gebraucht und erst darauf aufmerksam wird, nachdem man den Satz schon ausgesprochen hat.

Man vergleiche Sätze in der fremden Sprache mit ähnlichen Sätzen und Formen in der Muttersprache. Man versuche beim Lernen von Wörtern, welche Gegenstände bezeichnen, diese Gegenstände nicht nur durch den Gesichtssinn, sondern auch durch den Tastsinn in sich aufzunehmen, ebenso wie bei Zeitwörtern die Handlungen selbst vorzunehmen, wodurch die Wörter mehr gefestigt werden. Es ist erwiesen, daß in der Amnäsie (Verlust des Sprachvermögens) die Leute zuerst die Eigennamen, zuletzt erst die Zeitwörter verlieren. Das erklärt sich wohl daraus, daß die Zeitwörter meist eine Handlung ausdrücken, und da wir die Handlung selbst vornehmen können und tatsächlich oft vornehmen, haben sie in unserem motorischen Gedächtnis Spuren hinterlassen, welche das Sprachvermögen unterstützen, während Eigennamen, Substantiva außerhalb uns liegen und somit keinen Teil von

uns bilden, wie die Handlungen, die wir oft selbst verrichtet haben.

Falls man die Sprache im Lande selbst lernt, sollte man im ersten Jahre streng allen Verkehr mit seinen Landsleuten meiden und so viel als möglich mit den Eingeborenen sprechen, deren Sprache zu lernen man ins Land gekommen ist. Man führe ein kleines Taschnwörterbuch mit sich, daß man unbekannte Wörter nachschlagen kann, falls man den Sinn derselben nicht durch Gebärden herausfinden kann; ist dies möglich, so ist letztere Art vorzuziehen, da sich dadurch die Wörter viel besser einprägen; sonst kann man sie mittels Ableitung oder Notverbindung lernen. Gebärden wirken oft komisch, und gerade das Humoristische prägt sich uns schneller und tiefer ein, weshalb auch eine humoristische Notverbindung oft einer streng wissenschaftlichen, aber trockenen vorzuziehen ist.

Hier folgen einige Beispiele zu obigen Ausführungen:

Stammverwandte Wörter

in Reihen geordnet.

heart	Herz	hope	Hoffnung
love	Liebe	Cape of	Kap d. gut.
rose	Rose	Good Hope	Hoffnung
red	rot	land	Land
blood	Blut	hand	Hand
to flow	fliessen	finger	Finger
water	Wasser	ring	Ring
canal	Kanal	pearl	Perle
channel	„	stone	Stein
sea	(die) See	diamond	Diamant
	Meer	carat	Karat
ship	Schiff	gold	Gold
deck	Verdeck	silver	Silber
sail	Segel	bronze	Bronze
compass	Kompass	copper	Kupfer
to steer	steuern	smith	Schmied
anchor	Anker	hammer	Hammer

nail	Nagel	to freeze	frieren
rust	Rost	winter	Winter
iron	Eisen	summer	Sommer
steel	Stahl	season	Saison
to shine	scheinen		Jahreszeit
sun	Sonne	hot	heiss
moon	Mond	warm	warm
star	Stern	cold	kalt
night	Nacht	marble	Marmor
twilight	Zwielicht	monument	Monument
to dawn	dämmern	genius	Genie
day	Tag	talent	Talent
light	Licht	great man	grosser
illumination	Illumination		Mann
lantern	Laterne	wife	Eheweib
lamp	Lampe	mother	Mutter
to glimmer	glimmern	father	Vater
to glow	glühen	son	Sohn
to burn	brennen	daughter	Tochter
flame	Flamme	niece	Nichte
fire	Feuer	nephew	Neffe
coke	Coaks	uncle	Onkel
coal	Kohle	aunt	Tante
mine	Mine, Berg-	cousin	Cousin
	werk		Cousine
shaft	Schacht	friend	Freund
deep	tief	good	gut
high	hoch	God	Gott
long	lang	angel	Engel
broad	breit	cherub	Cherub
wide	weit	seraph	Seraph
white	weiss	demon	Dämon
snow-flake	Schnee-	devil	Teufel
	flocke	satan	Satan
hail	Hagel	to hate	hassen
ice	Eis	evil	Uebel
glacier	Gletscher		schlecht

Denken in fremder Sprache

Das auswendige Hersagen solcher Reihen in einer fremden Sprache abwechslungsweise vorwärts und rückwärts ist eine ausgezeichnete Konzentrationsübung. Denn da uns die Wörter der fremden Sprache nicht so geläufig sind, wie diejenigen unserer Muttersprache, so müssen wir dabei noch viel schärfer denken. Außerdem ge-

wöhnen wir uns dadurch auch daran, in der fremden Sprache zu denken. Anfangs werden wir freilich manchmal zuerst an das deutsche Wort denken und dann schnell das fremde Wort dafür suchen, aber je öfter wir die Reihe vorwärts und rückwärts hersagen, desto geläufiger werden uns die fremden Wörter, bis wir überhaupt nur mehr in den fremden Wörtern denken, solange es uns gefällt.

Reihen

Dieses Denken in den fremden Wörtern ist aber die erste Vorbedingung für ein fließendes Sprechen der fremden Sprache. Denn solange wir deutsch denken und während des Sprechens übersetzen, werden wir notgedrungen in den deutschen Satzaufbau verfallen, d. h. einzelne Wörter an die unrichtige Stelle setzen. Erst wenn wir in den fremden Wörtern denken, können und werden wir sie dem fremden Satzaufbau gemäß aneinanderreihen.

Das Hersagen der fremdsprachigen Reihen nützt uns noch in anderer Weise. Wir können eine Sprache erst dann fließend sprechen, wenn uns das Aussprechen der einzelnen Wörter keine Schwierigkeiten mehr bietet, wenn wir also jedes Wort viel dutzend Male ausgesprochen haben, so daß es uns schon als abgerundetes Ganzes in den Mund kommt und deshalb auch leicht hinausgleitet. Da man nun das stille Hersagen dieser Reihen auf dem Wege von zu Hause nach der Stelle des Berufes, auf Spaziergängen, in Trambahnen, Omnibussen usw. vornehmen kann, so daß man irgendwelche sonst unbenutzte fünf Minuten darauf verwenden kann, so ist diese Übung leicht auszuführen, fördert aber die Konzentration und die Beherrschung einer Sprache ungemein.

Von stammverwandten abgeleitete Wörter.

heart, hearty herzlich; *heartless* herzlos, grausam, feige; *heartburning* Sodbrennen.

love; to love lieben; *lovable* liebenswert; *lovely* lieblich, reizend; *loveliness* Lieblichkeit, Liebreiz; *lover* Liebhaber; *love* Liebchen; *loving* liebreich, zärtlich.

rose; rosy rosig; *rosary* Rosengarten, Rosenkranz; *rosette* Rosette; *rosemary* Rosmarin.

red; redness Röte; *to redden* röten, sich röten, erröten; *reddish* rötlich; *redbreast* Rotkehlchen (Rotbrust).

blood; bloody blutig (nur in der Verbindung, *a bloody battle* eine blutige Schlacht, sonst wird das Wort *bloody* nur als eine Art Fluch von den niedrigen Volksschichten gebraucht); für blutig gebraucht man in anderen Verbindungen *blood-stained* z. B. *a blood-stained handkerchief* ein blutiges Taschentuch; *bloodless* blutlos; *bloodshed* Blutvergießen; *bloodthirsty* blutdürstig; *bloodhound* Bluthund; *to bleed* bluten.

to flow; flow Erguß, Flut, Fluß (von Worten z. B.); *flowing* fließend, geläufig.

all heißt alle und *way* (ay=e gespr.) heißt Weg, davon abgeleitet: *always* (allerwege) immer.

man heißt Mann und Post ist auf englisch wieder *post*, daher *postman* = Briefträger.

cook (oo wie u gesprochen) Koch; davon abgeleitet *to cook*, kochen; *cookery*, Kochkunst; *cookery-book*, Kochbuch; *cookshop* (Koch's Laden), Garküche; *pastry-cook* (wörtl. Pastetenkoch), Konditor usw.

bridal (i=ei) bräutlich, davon *bride*, Braut; *bride-bed*, Brautbett; *bridegroom*, Bräutigam; *bridesmaid* (*maid* = Mädchen), Brautjungfer usw.

Man sieht, daß man sich auf diese Art rasch einen großen Wortschatz aneignen kann. Bei einer Anzahl von den abgeleiteten Wörtern ist die Verwandtschaft keine auffallende, und wenn Sie diesen Wörtern unter einer Menge gänzlich unverwandter Wörter begegnen, werden Sie die Verwandtschaft nicht gewahr werden, wenn sie Ihnen aber unter dem Titel stammverwandte oder

abgeleitete Wörter vorgeführt werden, dann werden Sie nach den Merkmalen der Verwandtschaft suchen. Aber nicht nur das germanische Sprachgebiet, auch das slawische weist eine Menge stammverwandter Wörter auf.

Wenn man noch die Unmenge von Fremdwörtern in Betracht zieht, die jedem Deutschen geläufig sind und die ihm besonders das romanische Sprachgebiet (franz., ital., span. usw.) eröffnen, so dürfte kein Schüler Schwierigkeiten haben, eine genügende Anzahl von Wörtern zu finden, die beiden Sprachen gemein sind.

Lernen fremder Wörter.

Sollte jedoch ein Schüler gezwungen sein, Wörter zu lernen, wie sie kommen, ohne sie voneinander ableiten zu können, und die keine Ähnlichkeit im Laute aufweisen, so kann er sich der Notverbindung bedienen, indem er ein deutsches Wort sucht, das dem fremden Worte ähnlich lautet, und dann das ähnlich lautende Wort mit der deutschen Bedeutung des fremden Wortes verbindet, z. B. *Haus* heißt auf lateinisch *domus*. Das Wort domus hat keine Lautähnlichkeit mit Haus. Wir suchen also ein deutsches Wort, das domus ähnlich klingt und nehmen z. B. Dom. Von Dom müssen wir nun auf Haus kommen. Die Notverbindung würde also lauten: *domus*, Dom, Gotteshaus, *Haus*. Wir prägen dieselbe ein, wie im 3. Abschnitt S. 20 gezeigt.

Diese Notverbindung ist kein willkürliches oder unmögliches Phantasiegebilde, sondern eine vollkommen logische Reihenfolge von Gedanken. Domus, Dom, Ähnl. d. Laut.; Dom, Gotteshaus Gatt. u. Art; Gotteshaus, Haus wieder Gatt. u. Art.

Alte Lernart

Wie lernt nun der Lateinschüler, daß *Haus* auf lateinisch *domus* heißt? Die Antwort wird lauten: Einfach dadurch, daß er 20—30 mal sagt: domus das Haus, domus das Haus usw. Nun ist

es eine psychologische Tatsache, daß unser Geist fortwährend nach Neuem sucht; er kann nicht bei einem Gedanken oder Worte, dem er keine neue Seite mehr abgewinnen kann, stehen bleiben, er muß auf andere Gedanken übergehen. So kommt es denn auch, daß der Geist unseres jungen Lateiners, nachdem er vielleicht dreimal aufmerksam domus das Haus gesagt hat, unwillkürlich auf andere Gedanken übergeht, während nur mehr die Lippen fortfahren zu sagen: domus, das Haus. Das ist, was man gewöhnlich Zerstreutheit nennt. Wenn unsere Jugend 5000 und mehr Vokabeln auf diese Art lernt, ist das nicht die raffinierteste Schulung der Zerstreutheit!?

Und wenn nun ein Junge es fertig brächte, während der ganzen 20 bis 30 Wiederholungen an nichts anderes als die zwei Wörter *domus* und *Haus* zu denken (was vielleicht bei ein paar Wörtern, nicht aber bei 5000 möglich ist), so würde er der Natur direkt zuwiderhandeln, da sie nach Neuem verlangt, und eine schwere Schädigung der Gesundheit wäre die unausbleibliche Folge. Diese Lernart ist also ganz verkehrt und verwerflich. Sie ist zugleich auch die unerquicklichste; denn die rein rezeptive, rein aufnehmende Arbeit des Geistes ermüdet sehr, während bei der produktiven, der selbst erzeugenden Arbeit, die Lust an der Arbeit sich stetig steigert.

Aufmerksamkeit

Wie ganz anders ist das Lernen durch Notverbindungen. Um eine Notverbindung zwischen domus und Haus herzustellen, muß der Schüler scharf an domus und Haus denken, er muß sich vor allem klar werden, wie das Wort domus lautet, um ein ähnlich lautendes zu finden. Seine Aufmerksamkeit ist an domus und Haus gefesselt, und wir wissen aus dem 1. Abschnitt, daß auf die Aufmerksamkeit alles ankommt. Indem er dann die Notverbindung abwechselnd vorwärts und rückwärts und zuletzt ebenso nur die Extremen unter Auslassung der Zwischenglie-

der hersagt, muß er wieder scharf daran denken. Deshalb sage ich ausdrücklich *abwechselnd*, denn wenn er die Notverbindung nur vorwärts hersagen würde, könnte er dies mechanisch tun, dadurch aber, daß er sie einmal vorwärts, das nächstemal rückwärts hersagt, müssen seine Gedanken bei der Sache bleiben, also wiederum volle Aufmerksamkeit.

produktiv

Ferner, indem er die Notverbindung herstellt, ist sein Geist produktiv, schaffend tätig, geradeso wie im I. Abschnitt das Aufsuchen der Beziehungen zwischen je zwei Wörtern die rezeptive Arbeit des Lernens in eine produktive umwandelt. Statt einer Schulung der Zerstreutheit haben wir hier also wiederum die Schulung der Aufmerksamkeit, der Konzentration, statt der rezeptiven Arbeit eine wenigstens zum Teil produktive.

Stammwörter zuerst

Eine große Erleichterung beim Vokabellernen ist es auch, wenn der Wortschatz in den Lehrbüchern so angeordnet ist, daß der Schüler *zuerst die Stammwörter*, und erst wenn ihm diese geläufig sind, die aus den Stammwörtern zusammengesetzten Wörter lernen würde, während in den bisherigen Lehrbüchern sehr oft das Gegenteil der Fall ist. So muß der zehnjährige Lateiner agricola der Landmann lernen, ehe er gelernt hat, daß *ager* (agri), der Acker und *colere* bauen heißt. Hätte er diese beiden Wörter zuerst gelernt, so könnte es ihm nicht schwer fallen, zu merken, daß agricola Ackerbauer, Landmann heißt. Ebenso muß er lernen, daß *impedimentum* das Hindernis heißt, ehe er gelernt hat, daß *pes (pedis)*, der Fuß heißt. Wüßte er dieses Wort zuerst, so wäre es auch leichter für ihn zu merken, daß impedimentum das ist, was im Fuße, im Wege liegt, also ein Hindernis.

Und warum müssen diese zusammengesetzten Wörter vor den Stammwörtern gelernt werden? Weil agricola zur I. Deklination gehört und ager zur zweiten und die Zeitwörter erst nach den

Deklinationen kommen (in der Grammatik), und ebenso impedimentum zur II. Deklination gehört und pes zur dritten. Warum die Knaben auch die zusammengesetzten Wörter der I. und II. Deklination lernen müssen, ehe sie die Stammwörter der III., IV. und V. lernen, ist bei Lichte betrachtet, nicht recht verständlich. Irgendein weiser Mann hat das einmal eingeführt und seitdem folgt man blindlings nach, trotzdem immer riesig viel von Pädagogik gesprochen wird. Was würde man von einem Tischler sagen, der einen fein gedrechselten Tisch machen soll, wenn er zuerst den ganzen Tisch in rohem Holz herstellen würde, und dann, wenn er zusammengefügt ist, an das Ausdrechseln der einzelnen Teile gehen wollte? Man würde ihn, gelinde gesagt, für einen höchst unpraktischen Menschen halten. Und warum soll das Einprägen zusammengesetzter Wörter, ehe man ihre Teile bearbeitet hat, geschickter sein?

Hier nur einige Beispiele für die Anwendung von Notverbindungen, auf Wörter, welche keinerlei Verwandtschaft aufweisen.

Französisch.

peuple, Pöbel, Volk.
trainer, Träne, fortziehen, ziehen.
faire, Fähre, Verbindung, herstellen, machen.
larme, Alarm, Unglück, Träne.
lac, Lacke, Wasser, See.
aller, Allee, spazieren gehen, gehen.
encre, Anker, Meer, Tintenfisch, Tinte.
glace, Glas, kristallhell, Eis.
arme, Arm, Schild tragen, Waffe.
griffe, ergreifen, Kralle.

Englisch.

to build, Bild, Galerie, bauen.
clock, Glocke, Wecker, Uhr.
people, piepen, gaffen, Volksmenge, Volk.
to look, lugen, schauen.

window, Wind, Windschutz, Fenster.
button, Böden, Türen, elektr. Klingel, Knopf.
to move, Muff, erwärmen, Bewegung, bewegen.
wood, Wut, martern, verbrennen, Holz.
to pose, Pose, sich in eine (theatralische) Stellung versetzen.

Italienisch.

cavallo, Kavallerie, Pferd.
cucina, Kutscher, Magd, Küche.
vascello, waschen, Wasser, Schiff.
presso, pressen, näher zusammen, nahe.
bene, benehmen, artig, gut (Adv.).
sono, Sonne, schwarz, Sünde, sie sind.

Die Notverbindungen leisten auch gute Dienste bei den Zeitwörtern der semitischen Sprachen, welche wegen ihrer gegenseitigen Ähnlichkeit Schwierigkeiten bieten. Eine Herstellung der Verbindungen ist aber insoferne erleichtert, als man nur die drei wechselnden Konsonanten für dieselben verwerten braucht.

chabasch, ich hab Asche, Feuer, Feldlager, satteln.
chaschab, abschaben, wegnehmen, zurechnen.
charasch, rasch, langsam, Ochsen, pflügen.
abad, a (ein) Bad, Badediener, dienen.
abar, American bar, unmäßig trinken, überschreiten.
hasar, Hazardspielen, Spielgenosse, helfen.
hasab, Hase ab, davonlaufen, verlassen.

Wer schon eine oder mehrere fremde Sprachen kann, kann auch Wörter aus diesen als Zwischenglieder verwenden, z. B.

Sanskrit.

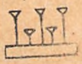
danta, tand (schwed.), Zahn.
chadis, *tejadilho* (port.), Decke, Dach.
bala, bala (sp.), Kugel, Heer.
harsh (engl.), streng, mild, sich freuen
da, dare (it.), geben.
açva, ass (engl.), Esel, Pferd.

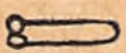
Hieroglyphen.

 = a *a*vis (Vogel)

 = b *B*ein

 = l *L*öwe

 = sch Zaun, eingemauert, *Sch*atz

 = t Zuckerzange, Thee, *t*.

10 =  Triumphbogen, Herrscher, *Decem*viri

100 =  *C*entum

1000 =  Blume, Wunderhorn, *Tausend* und eine Nacht.

Wörter abgeleitet von fremden Wörtern.

Müßte man sämtliche Wörter, welche mit dem Deutschen nicht stammverwandt sind, mittels Notverbindung lernen, so wäre das immerhin noch eine umständliche Arbeit. Das ist aber gar nicht nötig. Denn sobald man ein Wort, gewöhnlich das Wurzelwort, sich mittels Notverbindung eingeprägt hat, ist der Stamm bekannt und man kann jetzt die anderen Wörter, welche zur selben Familie gehören, davon ableiten. Nehmen wir aus obigen Beispielen das englische Zeitwort: to pose, so können wir davon folgende, gebräuchlichere Wörter ableiten:

position Stellung, Lage.

positive bestimmt, sicher, gewiß, wirklich (festgesetzt).

to compose zusammensetzen, ausarbeiten, komponieren; setzen.
composition Zusammensetzung, Aufsatz, Komposition.
to depose niedersetzen, absetzen; eidlich aussagen.
deposit hinterlegtes Geld, Depot; Reugeld.
deposition Zeugenaussage; Absetzung.
depot Depot, Magazin.
to dispose anordnen, verfügen; geneigt machen; losschlagen, weggeben.
disposition Anordnung, Anlage, natürliche Fähigkeit, Sinnesart, Zustand.
to expose darlegen, bloßstellen, der Gefahr aussetzen.
exposure Bloßstellung; Lage, gefahrvoller Zustand.
exposition Erklärung, Darlegung; Ausstellung.
to impose auflegen, auferlegen, fälschlich bereden, belügen, hintergehen.
imposing Achtung einflößend, Aufsehen erregend, imponierend.
impostor Betrüger.
imposture Betrug.
to oppose entgegenstellen; sich widersetzen, einwenden.
opposite entgegengesetzt; gegenüberliegend.
opposition Widerspruch, Widerstand.
opponent Gegner, Bestreiter.
preposition Präposition, Verhältniswort, Vorwort.
to propose vorschlagen, antragen.
proposal Vorschlag, Antrag.
proposition Vorschlag, Antrag; Behauptung.
purpose Vorsatz, Absicht, Zweck; Inhalt; Erfolg.
to repose zur Ruhe legen; setzen, legen.
repository Niederlage, Behältnis, Verwahrungsort.
to suppose voraussetzen, annehmen, vermuten, meinen.

supposing angenommen, vorausgesetzt.
supposition Voraussetzung, Annahme; Hypothese.
to transpose versetzen, umsetzen, transponieren.

Auf diese Weise wird das Wörterlernen, das besonders der Erwachsene gewöhnlich scheut, nicht nur leicht, sondern auch interessant gestaltet.

Zeichnen.

Um unser Gedächtnis in verschiedenen Fächern und unser Gesichtsgedächtnis zu stärken, können wir das Zeichnen zu Hilfe rufen. Um geographische Kenntnisse sich fester einzuprägen, zeichne man Landkarten aus dem Gedächtnis; zuerst nur die Landesgrenzen in großen Umrissen, um die allgemeine Gestalt fest einzuprägen. Dann sehe man sich die Grenzen auf der Karte im Atlas genauer an, und versuche sie auf einem frischen Blatt auswendig nachzuzeichnen. Darauf vergleiche man seine Zeichnung mit der Originalkarte. Ist die Zeichnung noch sehr unvollkommen, so sehe man sich die Grenzen nochmals genau an, und zeichne sie ganz frisch wiederum auswendig. Sind einzelne Kurven sehr schwierig, so fahre man dieselben auf der Originalkarte ein paarmal mit dem Bleistift nach, indem man scharf auf die Bewegung der Hand achtet. Das Bewegungsgedächtnis wird dann bei dem auswendigen Zeichnen unsere Hand richtig führen. **Bewegungsgedächtnis**

Wenn man schwierige Kurven und Linien systematisch eine nach der anderen je zwei bis drei dutzendmal nacheinander auf dem Original aufmerksam nachfährt, so trägt dies wesentlich bei, uns rasch eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen anzueignen. Dies gilt auch beim Zeichnen von Köpfen, Figuren, Gegenständen usw.

Hat man die Grenzen annähernd richtig gezeichnet, so gehe man in gleicher Weise vor, die Richtung der Gebirgszüge mit markanten Stri-

chen einzuzeichnen und dann der Reihe nach Flüsse und Kanäle, Städte, Eisenbahnen usw. Bei Flüssen, Bahnen und Straßen braucht man nicht allzu ängstlich sein, da auch die beste Karte deren Krümmungen nur annähernd wiedergeben, keine also Anspruch auf vollkommene Richtigkeit erheben kann. Wer auf diese Art vorgeht, kann die Karte jederzeit im Geiste vor sich sehen und davon ablesen.

In gleicher Weise gehe man z. B. in der Anatomie vor, indem man zuerst das Knochenskelett, dann die Adern (Schlagadern und Venen), Muskeln und Sehnen, das Nervensystem, die inneren Organe usw. der Reihe nach zuerst einzeln und dann in das Skelett einzeichnet, aber immer natürlich auswendig. Bei Maschinen nehme man zuerst die Hauptteile und dann zu jedem derselben die kleineren Einzelheiten. Um auch runde Gegenstände entsprechend plastisch zeichnen zu können, fange man mit ganz einfachen Dingen an. Wir betrachten uns z. B. aufmerksam eine Feder, decken sie zu oder legen sie weg, daß wir sie nicht sehen können, und versuchen, dieselbe aus dem Kopfe zu zeichnen. Wenn wir damit fertig sind, holen wir dieselbe hervor und vergleichen unser Bild mit dem Original. Wir werden finden, daß in unserem Bilde noch gar manches fehlt, was wir jetzt am Original bemerken. Wir betrachten uns deshalb dasselbe nochmals genau, legen es dann samt unserer ersten Zeichnung außer Sicht und machen eine zweite Zeichnung. Sind wir mit derselben fertig, so vergleichen wir sie mit dem Original und der ersten Zeichnung. Finden wir unsere Arbeit befriedigend, so legen wir sie beiseite und versuchen, nach einigen Tagen dasselbe wieder zu zeichnen, ohne jedoch das Original oder unsere früheren Zeichnungen in der Zwischenzeit angesehen zu haben. Erst wenn wir mit der neuen Zeichnung fertig sind, holen wir Original und frühere Zeichnungen hervor, um wieder zu vergleichen.

aus dem Gedächtnis zeichnen

Wer an das Zeichnen nicht gewöhnt ist, wird anfangs statt rund aussehender Körper, wie Äpfel usw., nur Scheiben zustande bringen. Der Grund liegt darin, daß er nicht genau beobachtet, wie und in welchem Grade Licht und Schatten auf den Gegenstand fallen, und dies deshalb auch in seiner Zeichnung nicht zum Ausdruck bringt. Will das Zeichnen von Körpern nach der Natur gar nicht gelingen, so lege man die Körper vor einen Spiegel und zeichne sie nach dem Bilde, das wir im Spiegel sehen. Denn da der Spiegel ebenfalls eine Fläche ist, wie unser Zeichenblatt, so zeigt er uns, wie der Körper auf einer Fläche wiederzugeben ist. Beim Zeichnen von Landschaften wähle man auch zuerst solche, welche an einem See oder sonstigen Wasserspiegel liegen, damit man sich bei aufstoßenden Schwierigkeiten durch Ansehen des Bildes im Wasserspiegel Rat erholen kann. **Spiegel**

Die Kunst des Zeichnens und Malens besteht überhaupt vielmehr in einer scharfen Beobachtung und Auffassung resp. Unterscheidung von Licht, Schatten und Farbe, als Gewandtheit in der Bewegung der Hand und Urteil im Mischen von Farben. Nach und nach nehmen wir schwierigere Gegenstände, besonders auch menschliche Gesichter und Gestalten, weil diese beiden oft das Namensgedächtnis sehr beeinflussen. Beim Zeichnen von Gesichtern kann man bei Schwierigkeiten wieder den Spiegel zu Hilfe ziehen. Außerdem muß der Anfänger beachten, daß das Normalgesicht sich in drei gleiche Teile teilen läßt. Der Abstand von der Höhe des Scheitels bis zu den Augenbrauen, von diesen bis zur Linie am unteren Rande der Nase und von hier bis zum unteren Rande des Kinnes ist gleich groß. Der Abstand vom unteren Rande der Nase bis zur Linie zwischen Ober- und Unterlippe ist ein Drittel des Abstandes vom unteren Rande der Nase bis zum unteren Rande des Kinnes. Natürlich gibt es viele kleine Abweichungen, welche eben die Indivi-

dualität des Gesichtes ausmachen, aber für den Anfänger ist diese Gesichtseinteilung ein wichtiger Anhaltspunkt, welcher ihm die Arbeit und das Gelingen sehr erleichtert. Je höher die Backenknochen, also je näher an den Augen (natürlich nur bis zu einem gewissen Grade) sie stehen, desto edler erscheinen die Gesichtszüge, je tiefer die Backenknochen stehen, desto gewöhnlicher sind die Gesichtszüge.

Merken von Namen.

Ein schlechtes Namensgedächtnis kann sehr verschiedene Ursachen haben. Entweder beobachten unsere Augen nicht scharf, das heißt sie bemerken keine Eigenheit im Gesicht oder in der Gestalt oder Haltung, Gang usw., oder unser Gesichtsgedächtnis behält das Gesehene nicht leicht oder unser Ohr erfaßt den Klang des Namens nicht scharf, oder unser Gehörsgedächtnis behält das Gehörte nicht leicht, oder unser Verstand kann den durch das Gesicht und den durch das Gehör empfangenen Eindruck nicht miteinander vermählen. Durch vernünftige Übung kann jede dieser Fähigkeiten in hohem Grade entwickelt und gestärkt werden.

Wenn ein Fremder eine Herde Schafe sieht, so erscheinen ihm die Gesichter der Schafe alle gleich; nicht so dem Schäfer, der jedes einzelne unterscheiden kann; und gewiß, menschliche Gesichter bieten noch viel größere Verschiedenheiten. Ebenso trägt der Künstler eine Landschaft, die er einmal gesehen hat, noch lange nachher in seinem Gedächtnisse herum; so wurde es sprichwörtlich von einem meiner Freunde, daß er in Italien nur deutsche, in Holland nur italienische und in England nur holländische Landschaften malte, obwohl er in jedem Lande einige Jahre verweilte. Über die Tatsache, daß zwei Eindrücke (also hier des Gesichts und Gehörs), die sich zur selben Zeit tief in unseren Geist senken, miteinander verknüpft werden, habe ich

schon früher gesprochen. Wer deshalb an einem schlechten Namensgedächtnis leidet, soll jeden Tag oder jeden zweiten Tag ein Gesicht vornehmen, dasselbe genau betrachten, den Namen einige Male klar und deutlich aussprechen, das Gesicht dann auswendig zu zeichnen suchen, weil man dabei der Individualität besonderen Ausdruck verleihen muß, und über die Beziehung des Namens mit der Eigenheit ernstlich nachdenken.

Vergleichen

Gerade beim Wiedererkennen eines Gesichtes zeigt sich, wie wichtig das Vergleichen ist. Betrachtet man ein Gesicht für sich allein, so wird man auf viele winzige Eigenheiten nicht aufmerksam, die sich uns beim Vergleichen mit einem anderen Gesicht durch das Abweichen hiervon gezeigt hätten. Wir sollten uns ein Normalgesicht herstellen und dann die Gesichter, die wir uns einprägen wollen, in Gedanken damit vergleichen und zwar in allen ihren Einzelheiten und die kleinste Abweichung vom Normalgesicht feststellen. Wie viele verschiedene Nasen gibt es doch schon, die gerade, die gewölbte, wobei zu beachten, ob die Wölbung sich oben, in der Mitte oder mehr nach der Nasenspitze zu sich befinden kann, die ausgehöhlte, breite und schmale, kurze und lange Nasenflügel, die verschiedenen Nasenöffnungen usw.

Anfänglich mag es Ihnen vielleicht ein wenig schwer fallen, bei jeder Person schnell eine Eigentümlichkeit zu finden, aber wenn Sie Ihre Beobachtungsgabe ordentlich nach den in dieser Lehre gebotenen Anweisungen schulen, wird sich die Schwierigkeit bald lösen.

Heutzutage ist es ja leicht, sich in der aufmerksamen Betrachtung von Gesichtern zu üben, da Photographien sehr geduldig sind, wenn es die Originale nicht sind. Am nächsten Tage rufe man Gesicht und Namen auswendig zurück und fügt weitere hinzu und so fort.

Wenn Ihnen jemand vorgestellt wird, beobachten Sie schnell, welche kleine Eigentümlichkeit

Sie im Gesicht oder Gang oder in der Haltung usw. finden können, und verbinden dann die Eigentümlichkeit mit dem Namen auf folgende Art:

Beispiele lange Nase, messen, Zoll, Herr Zoller,
räuspert sich, Hals, Herr Kehlheimer,
schöne Stimme, Minnesänger, Mittelalter, Frl. Altenburger,
graziös, Bewegung, Frau Renner,
Schneider, Messer, Herr Klingenberg,
Kommerzienrat, Titel, Bischof, Fischerring, Herr Fischer.

Ich möchte hier auf die Wichtigkeit der Abteilung: *Arten derselben Gattung* aufmerksam machen, da uns dieselbe manchen Umweg erspart. So würde wohl mancher, um *Eisbär* mit *Tiger* zu verbinden, folgende Notverbindung herstellen: *Eisbär*, Bär, Hundegeschlecht, Katzengeschlecht, *Tiger*, während er doch beide als Arten derselben Gattung, nämlich *Raubtier*, auffassen und sie so dauernd aneinanderketten kann. Hier findet sich außerdem noch Gegensatz, da der Eisbär der kalten, der Tiger der heißen Zone angehört. Das Feld dieser Abteilung ist ein überaus großes und sollte sorgfältig gepflegt werden.

Verabredungen, Besorgungen usw.

Will man einen Brief aufgeben, so stelle man sich, während man den Brief in die Tasche steckt, den nächsten Briefkasten mit seiner Umgebung lebhaft vor. Sobald unser Blick auf dem Wege dann auf den Briefkasten oder die Umgebung fällt, denken wir an den Brief in der Tasche. Beim Fortgehen aus einer Wohnung usw. frage man sich immer: Wo gehe ich hin? Was brauche ich dort? Was habe ich mitgebracht? Was muß ich mitnehmen? Morgens teile man sich den Tag ein, was man zu gewissen Stunden zu tun hat und wenn die Stunde schlägt, frage man sich: was muß ich in der nächsten Stunde tun? Nach

14 Tagen sind einem diese Fragen so zur Gewohnheit geworden, daß man sie unwillkürlich stellt, wodurch man sich viel Ärger erspart. Hat man eine Menge von Besorgungen zu machen, so stelle man sie in eine kleine Reihe (nach Art der Sprachenreihe) zusammen. Ehe man jemanden trifft, überlege man sich genau, was man alles mit ihm besprechen will.

Ein Ziel.

„Zielbewußt“ ist ein Wort, das immer einen Grad von Hochachtung in sich schließt. Die Menge bewundert den zielbewußten Mann, den Mann, der weiß, was er will, der sich ein Ziel gesetzt hat und unentwegt darauf lossteuert. Wir bewundern aber nicht das Alltägliche, sondern das Außergewöhnliche, d. h. daß zielbewußt sein etwas Außergewöhnliches ist, und daß die Mehrzahl der Menschen kein klar umschriebenes Ziel hat, sondern mehr oder minder aufs Geradewohl fortwurstelt. Und das ist auch der Grund, warum die breiten Schichten des Volkes eigentlich erfolglos sind, und warum das deutsche Volk als Ganzes sich noch nicht jenen Platz an der Sonne erobert hat, den es in Anbetracht anderer guter Eigenschaften, die es besitzt, einnehmen könnte.

Wer anfinge ein Haus zu bauen, ohne vorher einen Plan gemacht zu haben, oder sich überlegt zu haben, welchen Anforderungen das Haus entsprechen soll, den würde man für verrückt erklären. Und wie viele Menschen haben sich einen Plan für das Gebäude ihres Lebens zurechtgelegt, so daß sie zielbewußt einen Stein zum andern fügen können? Wie viele fangen an zu bauen ohne Plan, finden dann, daß die Grundmauern auf Sand ruhen, daß sie für den weiteren Aufbau ganz verkehrt angelegt oder viel zu schwach sind, so daß sie dieselben wieder einreißen, oder nutzlos stehen lassen müssen, um an anderer Stelle von neuem einen Bau zu beginnen! Solches Vorgehen ist offenbar sinnlos, das

ist nicht Arbeit, sondern nur Beschäftigung. Es gibt Menschen, die fortwährend und stark beschäftigt sind, und doch nichts arbeiten, denn Arbeit ist das bewußte Ringen nach einem bestimmten Ziel.

Ziel der Anfang

Das Festsetzen des Lebenszieles muß also den Anfang unserer Tätigkeit bilden. Über das Ziel müssen wir uns klar werden, ehe wir weitergehen können. Und wie soll das Ziel beschaffen sein? Selbstredend können nicht alle Menschen genau dasselbe Ziel haben, das wäre praktisch unmöglich und auch naturwidrig, da die Veranlagungen und Neigungen der Menschen sehr mannigfaltig sind. Aber jeder muß sich ein hohes Ziel setzen, ein Ziel, das geeignet ist, ein Leben auszufüllen, und das uns, wenn erreicht, eine wirtschaftliche und sittliche Befriedigung gewährt, ein Ziel, das des Schweißes der Edlen wert ist.

Hohes Ziel

Ich sagte: ein hohes Ziel; ja hoch, aber erreichbar. Es hat keinen Wert Phantomen nachzujagen. Hoch, denn je höher es ist, desto größer werden unsere Anstrengungen sein, desto mehr Begeisterung können wir für dasselbe entfachen. Das hohe Ziel hat auch einen praktischen Zweck. Viele Menschen bleiben doch hinter dem Ziel, das sie sich gesteckt haben, zurück. Wer sich ein niedriges Ziel steckt, bleibt auch hinter diesem zurück; es erscheint ihm leicht, deshalb macht er auch keine energische Anstrengung und dann fehlt ihm ein mächtiger Bundesgenosse: die Begeisterung. Es liegt in der Natur der Sache, daß man sich für etwas Niederes, Leichtes nicht begeistern kann, sondern nur für etwas Hohes und Schwieriges. Wer sich ein hohes Ziel gesteckt hat, mag auch hinter diesem zurückbleiben, aber durch die Begeisterung und energische Anstrengung wird er weit über das niedere Ziel des anderen hinausgetragen, und einen Erfolg erzielen, auf den er immer noch mit gerechtem Stolz und innerer Genugtuung zurückblicken kann.

Und dann noch eins: Oben gibt es immer

Platz! Es gibt viel mehr mittelmäßige als tüchtige Arbeiter, deshalb ist der Andrang zu den unteren Stellen ungeheuer, während die bestbezahlten Posten oft monatelang betteln gehen. Vor einiger Zeit stand eine Anzeige in der „Woche", in der eine Gesellschaft einen Direktor mit 50 000 Mark Jahresgehalt suchte. Sie hatte also auf anderem Wege keine geeignete Persönlichkeit dafür ausfindig machen können. Natürlich gibt es Leute genug, die jährlich 50 000 Mark einstreichen möchten, aber wenige, die der Gesellschaft 50 000 Mark wert sind, mit anderen Worten, die das Zeug dazu haben, für die Gesellschaft einen jährlichen Reingewinn von 250 000 Mark zu erzielen. Ebenso steht es bekanntlich mit gewissen Ministerposten, welche von erwiesenermaßen tüchtigen Männern rundweg abgelehnt werden, weil diese sich in Privatbetrieben finanziell viel besser stehen als im Ministerrock.

Oben viel Platz

Begabung oder Fleiss?

Aber, wird mancher fragen, habe ich die hervorragende Begabung, die für ein hohes Zeil nötig ist? Und dem möchte ich antworten: Lieber Freund, es ist nicht so sehr die hervorragende Begabung, die zur Höhe führt, als Fleiß und Ausdauer. Um Hohes zu erreichen ist eine gute Begabung nötig, aber durchaus nicht immer eine hervorragende. So ist es bekannt, daß Wolseley keine geniale, militärische Begabung hatte, aber durch Fleiß und Ausdauer brachte er es zum Höchstkommandierenden der englischen Armee. Man sagte von ihm, daß er es in irgendeinem anderen Berufe, hätte er ihn ergriffen, infolge seines Fleißes und seiner Ausdauer ebenso weit gebracht hätte. Also keine falsche Scheu, sondern Selbstvertrauen und mutig voran!

Wichtig ist, daß man sich nur *ein* Ziel steckt und alle seine Gedanken, seine Gefühle und Handlungen, seine ganzen Geldmittel auf dieses eine Ziel konzentriert. „Niemand kann zwei Herren dienen!" Man hüte sich davor, Hans Dampf in allen Gassen spielen, oder durch Vielseitigkeit

glänzen zu wollen. Es erfordert einen ganzen Mann und all sein Denken und Schaffen, um auf *einem* Gebiete Hervorragendes zu leisten. Wer seine Kräfte, geistige sowohl wie finanzielle, zersplittert, wird es auf keinem Gebiete zu etwas bringen. Durch die Zerplitterung wird er jedem Gebiete täglich nur 2, 3 oder 4 Stunden seiner Gedanken und seiner Arbeit widmen können, während die Konkurrenten, die sich einem Fache voll und ganz widmen, täglich 8—10 Stunden darauf verwenden. Außerdem wird derjenige, dessen Gedanken ständig auf *ein* Ziel gerichtet sind, bessere Einfälle haben, als der, welcher bald für dies und bald für jenes sorgen muß. Letzterer muß somit naturnotwendig auf allen Gebieten ins Hintertreffen geraten.

Darum wollen wir ein Ziel verfolgen, aber ein hohes, denn mit dem Ziel steigen wir selbst auch höher. Die Richtung, die wir einschlagen, ist für alles Weitere maßgebend. Beim Schwimmen bringt dieselbe Bewegung nach oben oder nach unten, je nachdem die Bewegung der Hände nach oben oder nach unten gerichtet ist. Unsere Richtung ist allzeit nach oben!

Zielübung.

Wenn Sie sich noch kein bestimmtes, klar umschriebenes Ziel gesetzt haben, so denken Sie ernstlich darüber nach, welches Ziel Sie sich setzen wollen, so hoch, daß es für Sie bei Aufbietung aller Kräfte eben noch erreichbar bleibt. Sie erwägen alles, was dafür und dagegen spricht. Überlegen Sie die Sache reiflich, aber seien Sie nicht zu ängstlich, denn dem Mutigen gehört die Welt. Fassen Sie dann Ihren Entschluß. Schreiben Sie ihn samt Beweggründen nieder und schließen die Begeisterungsübung an. Dann legen wir uns den ersten Schritt, den wir tun müssen, zurecht und schreiben auch diesen mit entsprechenden hilfreichen Bemerkungen nieder. Dann lesen wir 14 Tage lang das Ganze täglich morgens

durch und fragen uns abends, wieviel wir tatsächlich erreicht haben.

Ausdauer.

Wenn irgendeine Eigenschaft notwendig ist, um Erfolge zu erzielen, so ist es die Ausdauer. Das sehen wir gerade bei den genialsten Erfindungen, und zwar zeigt sich da Ausdauer sowohl *vor* als *nach* der Erfindung. Der geniale Erfinder vertieft sich zuerst gründlich in sein Fach, arbeitet jahrelang unentwegt darin weiter, dann auf einmal öffnet sich seinem geistigen Auge eine Möglichkeit, die andere bisher nicht gesehen haben, und die Erfindung ist jetzt in Gedanken gemacht. Aber ihre Ausarbeitung, bis sie praktisch gut verwertbar ist, braucht Arbeit, viel Arbeit, d. h. Ausdauer. Mißerfolge stellen sich ein, die jeden, der nicht hervorragende Ausdauer hat, entmutigen und veranlassen würden, alle weiteren Versuche einzustellen.

Der Dieselmotor ist ein praktisches Beispiel. Diesel
Eingehendes Studium war seiner Erfindung vorausgegangen, dann kam die Erfindung, der Gedanke. Viel Arbeit folgte, bis das kleine Modell fertigstand und richtig arbeitete. Alles war entzückt und eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung wurde gegründet. Und nun kam das Überraschende. Das kleine Modell lief vorzüglich, als man aber daranging große Maschinen zu bauen, arbeiteten sie nicht. Man glaubte vor einem Rätsel zu stehen. Aber Diesel war nicht entmutigt, sondern machte sich von neuem an die Arbeit, und nach jahrelangen, ausdauerndem Bemühen gelang es ihm, die Mängel endgültig zu beseitigen und seine Motoren zu einer Vollendung zu bringen, die berufen ist, die Dampfmaschinen aus der Schiffahrt gänzlich zu verdrängen.

Hier sehen wir deutlich, daß Genie nicht nur Genie
ein hoher Grad von Intelligenz ist, sondern, daß es ist: Intelligenz gepaart mit Willen und Aus-

dauer. (Intelligenz ist hier im weitesten Sinne als der Sammelbegriff aller geistigen Eigenschaften, wie Verstand, Beobachtung, Phantasie usw. genommen.) Das erklärt uns auch, warum es viele intelligente Menschen, aber wenige Genies gibt. Begabten Menschen fehlt oft der Wille und noch viel öfter die Ausdauer. So kenne ich einen Künstler, der hoch begabt ist und ganz Vorzügliches leistet, wenn er arbeitet, der sich aber nie durchgesetzt hat, weil ihm ein energischer Wille fehlt. Wie oft habe ich ihm in früheren Jahren zugeredet, auf einer großen Ausstellung sein Können entsprechend zu zeigen, und dann versprach er fest, für den nächsten Pariser Salon energisch zu arbeiten. Aber wenn die Zeit der Ausstellung kam, waren die Bilder nie fertig, wenn sie überhaupt angefangen waren. Und so kam es, daß der Mann, der Millionen hätte verdienen können, trotz seiner bescheidenen Lebensführung fortwährend in finanziellen Schwierigkeiten war.

Strohfeuer

Eine andere Klasse von Begabten hat wohl etwas Willen, aber keine Ausdauer. Sie gehen mit großem Eifer an eine neue Sache, ja mit übertriebenem Eifer, denn für sie existiert jetzt nur mehr diese eine Sache; Tag und Nacht beschäftigen sie sich damit, sie wollen von nichts anderem mehr hören oder sprechen. Aber dieser Eifer dauert nur, bis sich die erste ernstliche Schwierigkeit in den Weg stellt, dann machen sie eine Pause, um auf die richtige Stimmung zu warten, mit deren Hilfe sie die Schwierigkeit überwinden wollen. Je länger aber die Pause dauert, desto mehr flaut ihr Interesse ab, und sie kehren nie mehr zur Sache zurück, denn in der Zwischenzeit hat etwas anderes ihr Interesse auf sich gezogen, das ihnen verheißungsvoller erscheint, und mit dem sie genau wieder denselben Weg gehen. So fangen sie beständig neue Sachen an, ohne auch nur eine einzige zu Ende zu führen. Stellt man sie zu Rede, so sagen sie, das Glück wäre wider sie, alles, was sie auch

anfaßten, mißlänge ihnen durch widrige Umstände. Andere hätten eben mehr Glück, wären von der Vorsehung mehr begünstigt.

Dann gibt es wieder Menschen, die wenigstens etwas erreicht haben, und sich nun vollkommen zufrieden geben. Sie fürchten sich geradezu vor jeder weiteren Anforderung an sie.

Führer nicht Hörige

Alle diese Menschen zeigen uns nur, wie wir *nicht* sein sollen, vor welchen Schwächen wir uns zu hüten haben. Wir aber haben diesen Lehrkurs begonnen in der Absicht vorwärts zu kommen, uns geistig und finanziell besser zu stellen, uns weiter zu vervollkommnen, aus der Masse hervorzuragen, nicht Hörige, sondern Führer zu sein. Und somit müssen wir uns gerade in der Ausdauer üben, um durch Ausdauer den Sieg zu erlangen. Sorgfältig müssen wir unser Ziel aussuchen, wie dies in der Abhandlung „Ziel" dargelegt ist, dann aber an diesem Ziel unentwegt festhalten und es stetig verfolgen.

Erstaunl Ergebnis

Die Stetigkeit ist ein Naturgesetz. Wohin wir blicken, nirgends geht die Natur in Sprüngen, sondern langsam, stetig und *beharrlich* vor. Und so zeigt sie auch uns den Weg zum Erfolg. Wir müssen an der Erreichung unseres Zieles täglich *etwas* arbeiten. Ist es auch nur wenig, so häuft es sich dadurch, daß es täglich ohne Unterbrechung wächst, doch bald an. Wer z. B. täglich nur 15 Wörter einer fremden Sprache lernt, und das ist, wie die vorhergegangenen Ausführungen gezeigt haben, nach dieser Methode wirklich eine Kleinigkeit, der eignet sich in einem Jahre 5475 Wörter an, also genügend, um die Sprache in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens fließend zu sprechen. Das bedeutet, daß mit nur 15 Wörtern täglich derjenige, welcher das Sprachstudium mit 20 Jahren beginnt, in seinem dreißigsten Lebensjahr schon zehn fremde Sprachen beherrscht. Und so ist es mit jeder Fachkenntnis, sei sie wissenschaftlich, technisch, kaufmännisch, gewerblich oder landwirtschaftlich.

Steter Tropfen

Steter Tropfen höhlt den Stein. Es ist nicht die Wucht des einzelnen Schlages, welche den Erfolg erzielt, sondern die stetige Wiederholung kleiner Schläge: die Ausdauer. Aber selbst die stete Wiederholung von Schlägen würde nichts erreichen, wenn die Schläge bald hierhin und bald dorthin gingen, sie ist nur dann erfolgreich, wenn die Schläge sich alle auf einen Punkt, auf ein Ziel richten. So kann ein Mensch den ganzen Tag tätig sein, und doch nichts ausrichten, weil seine Handlungen zersplittert sind und sich nicht planmäßig auf sein Ziel richten. Nehmen wir ein kaufmännisches Beispiel: Eine Firma mit ziemlichem Kapital wollte einen neuen Artikel einführen. Sie wollte das mit einem Schlag erreichen. So erließ sie in allen Tageszeitungen und Zeitschriften zu gleicher Zeit eine ganzseitige Anzeige des neuen Artikels, in der Annahme, daß die Aufträge daraufhin hereinströmen würden. Aber sie strömten nicht, sie tropften nur. Die Firma hatte fast das ganze ihr für Reklame zur Verfügung stehende Kapital auf einmal ausgegeben und hatte jetzt keine Mittel mehr um weiter zu inserieren. Sie befindet sich seitdem, gutem Vernehmen nach, in ernsten finanziellen Schwierigkeiten. Die Firma hatte zweifelsohne keine große Erfahrung in der Reklame, sonst hätte sie wissen müssen, daß auch darin nur die Ausdauer zum Erfolg führt. Eine Postkarte, welche ich vor einigen Jahren erhielt, spricht Bände dafür. Sie lautete: „Seit 8 Jahren verfolge ich Ihre Anzeigen, schicken Sie mir mal Prospekt". Also 8 Jahre mußte ich andauernd inserieren, bis der Mann sich aufschwang, eine 5 Pfennig-Postkarte zu riskieren! Hätte die Firma nur halbseitig und in weniger Zeitungen inseriert, so hätte sie andauernder inserieren können, und dadurch Erfolg erzielt. Auf *einen* Hieb fällt kein Baum! Hätte sie einen erfahrenen Inserenten um Rat gefragt, und ihm dafür 5000 M. bezahlt, dann hätte sie noch 95 000 M. erspart.

Reklame als Beispiel

Ebenso geht es mit der persönlichen oder brieflichen Werbung von Kunden. Ja selbst der schon gewonnene Kunde darf nicht aus dem Auge gelassen werden, sondern die Verbindung mit ihm muß in unaufdringlicher Weise aber ständig aufrecht erhalten werden. Kleine Aufmerksamkeiten ihm, seiner Frau, seinen Kindern gegenüber bieten Gelegenheit, sich in seiner Erinnerung wachzuhalten, wobei es nicht die Größe der Gabe oder Gefälligkeit ausmacht, sondern die Art, wie sie beschert wird.

Ausweg

Manchmal läßt sich Ausdauer auf Umwegen erreichen. So erzählte mir ein berühmter Künstler: „Als ich meine ersten großen Erfolge errungen hatte, wollte ich natürlich alles daran setzen, um womöglich noch Besseres zu leisten. So fing ich an, mich selbst zu beobachten, und da fand ich, daß ich wenig Ausdauer hatte. Wenn ich an einem Bilde am Tage $1^1/_2$—2 Stunden gearbeitet hatte, so war ich es satt, und wenn ich mich zwang, weiter zu arbeiten, wurde die Arbeit sehr minderwertig. Was tun? Ich beschloß, immer ein halbes Dutzend Bilder gleichzeitig in Arbeit zu haben, eines nahe der Vollendung, ein anderes im Anfangsstadium, die anderen in verschiedenen Stadien dazwischen. Auf diese Art brauche ich an jedem Bilde nur 1—$1^1/_2$ Stunden zu arbeiten und fülle doch den ganzen Tag mit guter Arbeit aus, und so führe ich meinen Mangel an Ausdauer an der Nase herum.“

Die Ausdauer, mit welcher wir unseren Weg verfolgen, ist es auf allen Gebieten, welche uns die Achtung und das Vertrauen unserer Mitmenschen erwirbt und uns zum Ziele führt.

Erziehung zur Ausdauer

Aber Ausdauer muß von den meisten Menschen erst erlernt, muß ihnen systematisch anerzogen werden. In erster Linie wäre das Sache der Schule, und bis zu einem gewissen Grade tut sie es auch, denn sie hindert uns, jederzeit unseren Launen zu folgen und zwingt uns dazu, uns zu einer gewissen Zeit mit einem bestimmten

Gegenstand zu beschäftigen. Aber daß die Schule dieser großen Aufgabe nicht in dem Maße nachkommt, wie es nötig wäre, zeigt der Erfolg. Würde sie diese Aufgabe erfüllen, dann gäbe es im praktischen Leben nicht so viele Menschen ohne Ausdauer.

So müssen wir denn selbst Hand ans Werk legen und uns selbst dazu erziehen. Zu diesem Zwecke will ich einige Übungen angeben, die Sie gewissenhaft ausführen müssen, wenn Sie etwas erreichen wollen. Diese Ausdauerübungen sind natürlich auch Willensübungen, denn Ausdauer ist fortgesetzte oder ständig wiederholte Willenshandlung. Sie müssen mir über den Fortgang dieser Übungen regelmäßig berichten, da die Kontrolle ein mächtiger Ansporn ist, der Sie vor einem Zurücksinken bewahren soll.

1. Ausdauer-, 11. Willensübung.

Wenn Sie in den nächsten drei Monaten irgendeine Arbeit in Angriff nehmen, so lassen Sie sich durch nichts beirren, sondern machen dieselbe fertig. In erster Hinsicht kommen da Ihre Berufsarbeiten in Betracht, wie Erledigung der geschäftlichen Korrespondenz, Besuch der Patienten, Ausarbeitung eines Prozeßschriftsatzes, Vorbereitung eines Vortrages, einer Rede oder Predigt, Studium eines Kapitels in einem wissenschaftlichen Buche, Studium einer Maschine oder Anlage, Ausarbeitung eines gewissen Teiles eines Bauplanes, Ausführung einer gewerblichen oder landwirtschaftlichen Arbeit usf. Ist die Arbeit umfangreich, dann kann es sich natürlich nur um die Durchführung eines bestimmten, vorher festgesetzten Teiles handeln. Hauptsache ist, daß man die Arbeit durch nichts anderes unterbrechen läßt. Das ist für den Faseligen, den an Ausdauer nicht Gewöhnten, am Anfang ziemlich bitter. Aber je bitterer es für ihn ist, desto mehr bedarf er der Übung, desto mehr ist es Zeit, daß er sich von seiner Schwäche frei macht.

Da kommt vielleicht mitten in der Arbeit die Post und bringt einen Brief von einem lieben Freund. Welche Versuchung, ihn zu öffnen und zu lesen! Welch günstige Gelegenheit, den Willen zu stärken und sich in Ausdauer zu üben, indem wir den Brief ungeöffnet beiseite legen und erst unsere Arbeit fertig machen, ehe wir den Brief öffnen und lesen. Der nicht an Ausdauer Gewöhnte würde sofort einen Ausweg finden, den ich ihm aber abschneiden will. Er wird mir vorhalten: Sie haben im 3. Abschnitt selbst geraten, bei anstrengender Arbeit nach je $^3/_4$ Stunden Arbeit eine Pause von 10 Minuten einzuschieben. Da ist es doch gleichgültig, ob ich nichts tue oder meinen Brief lese. Das ist aber durchaus nicht gleichgültig, denn wenn Sie nichts tun, bleiben Ihre Gedanken doch im großen und ganzen bei Ihrer Arbeit, der Faden wird nicht abgerissen und Sie können nach der Pause ohne Schwierigkeit und Zeitverlust mit der Arbeit weiterfahren. Die Arbeit wird dadurch gleichsam aus einem Gusse. Lesen Sie dagegen den Brief dazwischen, so werden Ihre Gedanken vollkommen und intensiv auf etwas ganz anderes gerichtet und sie verweilen während der ganzen Pause dabei. Ja es entsteht sogar die Versuchung, die Pause zu verlängern . Der Faden ist abgerissen, und am Ende der Pause müssen Sie das Fadenende erst mühsam aufsuchen, die Briefgedanken, die wiederholt noch auftauchen, bannen, und die Gedanken für Ihre Arbeit erst wieder ordentlich sammeln, was mit ziemlichem Zeit- und Arbeitsverlust verbunden ist. Das ist ein praktischer Grund mehr, warum Sie die Übung genau so durchführen sollen, wie ich sie angebe.

Natürlich gilt das Gesagte nicht nur von Briefen, sondern von all den hunderterlei Dingen und Vorkommnissen, die geeignet sind, uns von der Arbeit abzulenken, wie plötzlicher Lärm im Hause oder auf der Straße vorbeiziehende Musik, ein plötzlicher Einfall, daß man dies oder jenes über-

sehen oder zu besorgen hätte usw. Aus diesem Grunde unterlasse man während der Arbeit auch das Rauchen.

2. Ausdauer-, 12. Willensübung.

Während der nächsten zwei Monate werden Sie an Wochentagen kein Theater, Konzert oder sonstige Vergnügung besuchen, sondern sich statt dessen hinsetzen und an Ihrer Vervollkommnung arbeiten. Ist irgendeine große Feier, ein Festzug, so daß die ganze Stadt auf den Beinen ist, so bleiben Sie hübsch zu Hause und arbeiten. Da geht die Arbeit gut voran, weil man sicher ist, von niemanden gestört zu werden. Ich habe Ende 1913 wieder des öfteren Gelegenheit gehabt, das praktisch auszuprobieren und ich kann es Ihnen nur empfehlen.

Druck: Königl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey, München.

4

Buchnummer ....
des Schülers.

Name ....

Strasse u. Nr. ....

Ort ....

Übungsblatt zum IV. Abschnitt.

Geben Sie hier einige Beispiele für die Anwendung für Notverbindungen:

a) auf das Erlernen von Wörtern einer fremden Sprache:

b) auf das Merken von Namen:

c) auf Verabredungen, Besorgungen etc.:

Welchen Erfolg haben Sie bis jetzt mit den Gehörsübungen erzielt?

Haben Sie Zeichenübungen gemacht, welche, und mit welchem Erfolg?

Wie lautet Ihre Zielübung?

Welche Ausdauerübungen haben Sie gemacht und mit welchem Erfolg?